

Südindien – Bericht

Bangalore – Betreuung der Kinder aus den Slums.

22.12.2007

Zwei Tage vor Weihnachten sind wir in Bangalore angekommen. Unser Hotel war mitten im Zentrum. Im Eingangsbereich standen zwei blinkende Weihnachtsbäumchen.

Am nächsten Morgen. Wir sitzen im Frühstücksraum, leise spielt die Musik in Englisch und Hindi. Wir entscheiden uns für ein indisches Frühstück. Igli, Puri und Chapati mit weißer Soße und roter Soße – was isst man wozu?

Wie sind mit Bella um 10 Uhr verabredet. Wir fahren mit dem Mitra-Jeep zur neuen Mitra-Schule am Rand von Bangalore. Ich betrachte die Strasse und das morgige Treiben. Mir fällt am Innenspiegel ein baumelnder Rosenkranz auf. Endlich treffen wir ein. Joe, der Ehemann von Bella empfängt uns. Aufgeregtes Treiben, alle sind vorbereitet und warten gespannt auf unser Kommen. Die Schule war am Freitag zu Ende, heute ist nun die Weihnachtsfeier und Santa Claus soll kommen. Die Kinder im Vorschulalter sitzen auf dem Boden, als wir den Raum betreten.

Die Vorstellung beginnt: Krishna tritt auf mit seiner Flöte, Ghandi kommt im weißen Gewand, ja und Dieter erzählt von der langen Reise von Deutschland nach Bangalore und wie wichtig es ist in die Schule zu gehen. Plötzlich Unruhe bei den Kindern, Santa Claus kommt – aber nicht alleine, sondern zu zweit. Jedes Kind bekommt sein Geschenk. Stolz zeigen Sie ihre Buntstifte und Süßigkeiten. Ein Mädchen kommt zu mir – sie ist vielleicht 7 Jahre – und fragt selbstbewusst: Nice to meet you – my name is Lucy, what is your name? My name is Renata, antworte ich der Kleinen. Nun beginnen die Weihnachtsferien und die quicklebendigen Kinder sind bald verschwunden.

Die Kinder kommen aus sieben Slums. Sie werden mit dem Bus von der Mitra Foundation abgeholt. Nur mühsam hat Bella den Eltern die Kinder abgeschwätzt, damit sie zur Schule kommen. Früher verdienten sie Geld für ihre Familien: für 1000 Räucherstäbchen erhielten sie 13 Rupien, etwa 25 Cent. Heute findet man in diesen Slums keine Kinder mehr, die diese Arbeit verrichten müssen. Manche Kinder haben es besonders schwer, sie leben nur mit der Mutter – ohne Vater. Einige der Kinder werden von Spendern direkt unterstützt. Es ist eine Gradwanderung für Bella, denn die anderen gucken neidisch. Sie würde am liebsten alle gleich behandeln.

Seit einem Jahr ist Mitra in der neuen Schule. Joe meint, sie sei größer geworden, als er erwartet hatte. Aber die deutsche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit GTZ kann nur eine Schule bauen, die repräsentativ und großzügig wirkt. Die Kinder sind begeistert, sie gehen gerne in die neue Schule. Die Schülerzahl soll nach den Planungen Joes weiter steigen.

An die Schule angeschlossen ist eine Werkstatt, wo junge Frauen eine Ausbildung im Schneiderhandwerk erlernen. Joe leitet das Projekt erfolgreich. Die Schneiderinnen sind inzwischen völlig unabhängig von Zuschüssen. Sie können von dem leben, was mit den Produkten verdient wird. Sie nehmen Aufträge für Berufskleidung von lokalen Unternehmen an und schneiden Hemden für namhafte Marken im Ausland.

Der nächste Tag begann sehr zeitig und ohne Frühstück fuhren wir mit der Motorrikscha zu Bella. Wir besuchten zwei Vorschulen von Mithra in den Slums. Abends lernen hier Erwachsene Lesen und Schreiben. Wegen der Ferien waren die Kinder zu Hause. Bella zeigte uns die gemieteten Räume, in denen der Unterricht stattfindet. Das Programm für die Vorschulkinder war an der Wand gut sichtbar festgeschrieben: motorische Fähigkeiten, Singen, Malen, Zählen, Buchstaben, Englische Grundkenntnisse. Die Fähigkeit in der englischen Sprache zu kommunizieren, eröffnet den Kindern den Zugang zu weiterbildenden Schulen und verbessert ihre beruflichen Chancen erheblich.

Danach besuchten wir eine Familie in den Slums. Opa und Oma und zwei jugendliche Mädchen lebten zusammen mit der Mutter auf 20 Quadratmetern. Vor dem Einlass in den Raum wurden

die Schuhe ordentlich abgelegt. Sie haben uns freundlich empfangen. Der Opa hat Arbeit als LKW-Fahrer. Wir durften alles ansehen und fotografieren. Strom war angeschlossen, Wasser gab es nur an zwei Tagen in der Woche. Die Kanalisation war mit Platten grob abgedeckt.

Cuddalore, Projekt Care Council.

02.01.2007

Wir treffen Graga Selvamani und seine Frau Ruby in Pondicherry. Wir fahren zusammen nach Cuddalore zum Strand, wo der Tsunami die Fischer vertrieb, ihre Häuser und Boote zerstörte. Wir unterstützen die Kinder dieser Fischer, indem wir Ihnen Schulhefte und Bücher für Ihre Schul- und Hausaufgaben zur Verfügung stellen: im Durchschnitt sind es 5 Schulhefte pro Kind und Schuljahr für 3000 Kinder. Von den 10 Schulen mit insgesamt 55 Lehrern wurden 3 Schulen vom Tsunami komplett zerstört. Sie sind inzwischen von NGO (Non Government Organisations) wieder aufgebaut. Direktor Lawrens ist täglich vor Ort. Er sagt uns, wie notwendig diese Hilfe für die Kinder ist, und dass sie diese Hilfe noch lange benötigen.

Das Bewusstsein der Fischer hat sich durch den Tsunami grundlegend verändert. Einige Monate waren sie ohne Arbeit, das hat die Eltern daran denken lassen, den Kindern eine Ausbildung zu ermöglichen, statt sie wie bisher „nur“ Fischer werden zu lassen. Dazu kommt die Motivation kostenloser Notizbücher. Eine einfache aber sehr effiziente Hilfe.

Außerdem finanzieren wir das Coaching der traumatisierten Kinder. Fünf Personen betreuen die Kinder mit psychischen Problemen am Nachmittag. Sie leiten sie an zu tanzen, zu singen, zu malen und helfen beim Lernen. Wir kommen gerade noch rechtzeitig, um sie bei der Arbeit zu sehen. Und natürlich zeigt man uns stolz die sauber beschriebenen Schulhefte.

Am 04.01.2007 treffen wir Pater Lazar. Er leitet unser Projekt Care Council bei den kastenlosen Kindern der Fischer. Pater Lazar hat sich seit unserem letzten Treffen vor zehn Jahren nicht wesentlich verändert. Er ist nun der Rektor der Universität in Trichy, und noch immer ist sein Anliegen die dörfliche Entwicklung zur Selbsthilfe der Ärmsten der Armen.

Die rasante Entwicklung in Indien ist nicht zu übersehen. Bei den Ärmsten kommt das jedoch nur langsam an. Pater Lazar sieht den wachsenden Einfluß der reichen Unternehmer, die die armen Arbeiter ausnutzen. Er möchte deshalb noch einen weiteren Schritt mit den Fischern machen: sie sollen ihre Fische in einer Fabrik selbst verarbeiten. Pater Lazar befürchtet jedoch, dass durch den allmählich wachsenden Wohlstand in Indien der Konsum in den Vordergrund tritt und die tief empfundene Religiosität der Inder abnehmen und wie in Europa ganz verschwinden könnte.

Der Aufenthalt in beiden Projekten hat uns gezeigt, wie wertvoll die Hilfe für die Kinder und deren Eltern ist. Das gespendete Geld findet eine gute Verwendung. Die Frauen und Männer, durch deren Hände die Hilfeleistung erfolgt, sind engagierte und zuverlässige Menschen. Davon konnten wir uns überzeugen.

Wir werden weiter spenden.



Schulprojekt Care Council

Leverkusen, im Januar 2007
Renata und Dieter Bähren